

DIE PHÖNIZISCH-HETHITISCHEN BILINGUEN VOM KARATEPE

von

Prof. Dr. HELMUTH TH. BOSSERT (Istanbul)

Mit der Entdeckung der grossen phönizischen und hieroglyphenhethitischen Inschriften anlässlich der von der Istanbuler Universität gemeinsam mit der Generaldirektion der Museen und der Türkischen Geschichtskommission im Herbst 1947 auf dem Karatepe veranstalteten Grabung ist die hieroglyphenhethitische Forschung in ihr drittes und letztes Stadium eingetreten. Während im ersten Stadium, das sich über die Jahre 1873-1929 erstreckte, die Forschung im Wesentlichen darauf beschränkt blieb, herumzuraten, welche Sprache sich etwa hinter den in Anatolien und Nordsyrien gefundenen Texten versteckte, der von Wright bereits 1874 gemachte Versuch, die genannten Hieroglyphentexte den aus der Bibel und ägyptischen Quellen bekannten "Hethitern," zuzuschreiben, eine zwar geistreiche, aber damals nicht weiter zu begründende Hypothese bleiben musste, und es trotz der Mitarbeit von so namhaften Gelehrten wie Sayce, Mordtmann, Menant, Peiser, Halévy, Jensen, Messerschmidt, Gleye, Thompson und Frank—um nur die ernst zu nehmenden zu nennen—nicht zu methodisch begründbaren Lesungen einzelner Silbenzeichen und nur in Ausnahmefällen zur befriedigenden Deutung besonders häufiger Ideogramme kam, ist das zweite Stadium der Forschung in den Jahren 1929-1947 durch die Erarbeitung von sicheren Zeichenlesungen und Ideogrammdeutungen sowie durch umfangreiche Übersetzungsversuche der als dem Keilschriftethitischen verwandt erkannten Hieroglyphensprache gekennzeichnet. An der eigentlichen Entzifferungsarbeit waren nur Meriggi, Hrozný, Gelb sowie der Referent beteiligt. Forrer hatte nach einem Anfangserfolg sehr bald von der Weiterarbeit Abstand genommen. Während Gelb und ich es bei dem erreichten Stand der Entzifferung nur in Ausnahmefällen für zulässig hielten, kleinere Textteile zu übersetzen, sind Meriggi und

Hrozný zu vollständigen Interpretationen der Texte übergegangen. Ohne die Verdienste dieser beiden Gelehrten irgendwie verkleinern zu wollen, kann heute auf Grund der Karatepe-Inschriften gesagt werden, dass die Übersetzungen dieser Gelehrten zwar die Struktur der neuen indoeuropäischen Sprache aufzuhellen vermochten, dass sie aber hinter den Sinn der meisten Texte nicht gelangen konnten. Da die Karatepe-Inschriften nicht nur übersetzbar sind, sondern auch eine Fülle von neuen Zeichenlesungen ermöglichen, steht die Hieroglyphenhethitologie nunmehr auf einer festen Basis, von der aus sich auch die Analyse und Übersetzung der übrigen bekannten Hieroglyphentexte ermöglichen lassen wird. In weiterer Zukunft wird dadurch, wie ich zuversichtlich hoffe, sich auch ein besseres Verständnis des Luwischen und Palaischen, sowie des Lydischen und Lykischen anbahnen lassen und damit wird die Hethitologie ihren Gesichtskreis und ihr Forschungsgebiet erheblich ausdehnen.

Wie es zur Entdeckung des Karatepe kam, darf als bekannt vorausgesetzt werden, zumal darüber bereits zwei Berichte aus den Jahren 1946 und 1947 gedruckt vorliegen. Im Folgenden werde ich mich auf die Erörterung der im Herbst 1947 gefundenen semitischen und hethitischen Texte beschränken und alles Archäologische und Historische beiseite lassen. Drei im Wesentlichen übereinstimmenden Redaktionen eines phönizischen Textes stehen in Karatepe zwei Redaktionen eines hieroglyphenhethitischen Textes gegenüber. Der erste phönizische Text ist bereits in den beiden Vorberichten bekannt gemacht worden und befindet sich auf einer schwarzen Basaltstatue, die auf einer Basis von zwei Stieren stand. Von Schatzgräbern heruntergestürzt, ist die Statue nun in viele Teile zersplittert, doch konnten die meisten fehlenden Stücke bei der Herbstgrabung gefunden werden, so dass ich nach einem nochmaligen Besuch in Karatepe imstande sein werde, den gesamten Text, von wenigen zerbrochenen Stellen abgesehen, vorlegen zu können. Der Text ist vierkolumnig. Die erste Kolumne beginnt auf der Brust der Statue, die 2. Kolumne ist auf der rechten Seite der Statue angebracht, die 3. Kolumne auf dem Rücken, die 4. Kolumne auf der linken Statuenseite. Am besten erhalten sind die zweite und dritte Kolumne. Die beiden anderen

Kolumnen sind besonders stark mitgenommen, können jedoch, wie gesagt, grossenteils wiederhergestellt werden. Auf der oberen Grabung wurde ausser der Statueninschrift noch eine zweite Fassung gefunden. Sie beginnt auf dem westlichen Portallöwen und setzt sich auf zwei Basaltstelen fort. Diese Inschrift ist in allen ihren Teilen besonders schlecht erhalten und in viele Stücke zersplittert. Eine Probe dieser Inschrift habe ich im 2. Bericht vorgelegt. Nach den bisherigen Erfahrungen besteht leider wenig Hoffnung, diese Fassung ganz zu rekonstruieren, da sehr viele Teile unauffindbar blieben. Die dritte Fassung wurde in der unteren Grabung gefunden. Sie ist bis auf 3-4 Zeichen komplett erhalten und die längste altsemitische Inschrift, die wir kennen. Die 1. Kolumne dieser Inschrift umfasst eine breite und eine schmale Basaltstele, die 2. und 3. Kolumne je eine breite Stele. Die Enden der ersten und vierten Zeile der 3. Kolumne greifen auf das links von der 3. Kolumne stehende Relief über. Nach der 3. Kolumne wird die Inschrift auf dem Sockel der 3. Kolumne fortgesetzt und läuft dann über weitere Sockelsteine bis zum östlichen Portallöwen, auf dessen Leib sie endet.

Von den hieroglyphenhethitischen Fassungen ist die eine auf der oberen Grabung entdeckt worden. Sie beginnt auf dem östlichen Portallöwen und zieht sich über verschiedene Basaltstelen, Reliefs und Sockel bis in die inneren Räume der Portalanlage hin. Die einzelnen Teile dieser Fassung sind meist nur in Bruchstücken auf uns gekommen und leider die guterhaltenen Teile in den seltensten Fällen mehr am ursprünglichen Ort eingebaut, so dass es auf Grund der oberen Fassung allein nicht möglich wäre, die Einordnung der Bruchstücke und die Aufeinanderfolge der einzelnen Inschriftenteile vorzunehmen. Viel besser sieht es in dieser Hinsicht mit der hieroglyphenhethitischen Fassung der unteren Grabung aus. Fast alle Inschriftenteile sind *in situ* gefunden und der allergrösste Teil der Inschriften gut erhalten. Allerdings hat es sich bei der Bearbeitung herausgestellt, dass auch in der unteren Grabung die hethitische Fassung nicht komplett ist, sondern einige Inschriftenteile fehlen. Ohne Zuhilfenahme der phönizischen Inschriften wäre es auch in der unteren Grabung nicht möglich gewesen festzustellen, in welcher Reihenfolge die einzelnen Inschriftenstücke gelesen werden müssen. Merkwürdigerweise beginnt

nämlich die untere hethitische Fassung nicht etwa beim westlichen Portallöwen, sondern in der östlichen Nebenkammer des Torbaues, setzt sich dann in der westlichen Nebenkammer fort und endet auf der Westwand des beim Portallöwen beginnenden Laufganges, der zum Eingangstor führt.

Während der Herbstkampagne war ich so sehr mit der Beaufsichtigung der beiden räumlich entfernt voneinander gelegenen Grabungen und der Zusammensetzung der Inschriftenbruchstücke beschäftigt, dass ich garnicht daran denken konnte, die fast täglich gefundenen Hieroglyphentexte zu studieren. Ich war froh, dass ich wenigstens die besonders schwierige Bearbeitung der beiden oberen semitischen Fassungen fördern konnte und überliess die vorläufige Abschrift der Hieroglypheninschriften meinen Schülern. Unter ihnen war es Herr Dr. Franz Steinherr, der alle Expeditionsteilnehmer eines Tages mit der Mitteilung überraschte, er habe den Königsnamen der phönizischen Inschriften auch in den Hieroglyphentexten entdeckt. Bei seiner Lesung stützte sich Herr Steinherr auf meine Ausführungen in dem Buche „Asia“ (1946). Ohne die dortigen Untersuchungen wäre die Lesung des Namens nicht möglich gewesen. Meine damals erzielten Ergebnisse wurden durch die Lesung des Namens Asitawandas aufs Schönste bestätigt. Später gelang es mir selbst, den Namen der Stadt Adana in phonetischer Schreibung in einem der Hieroglyphentexte zu finden und damit den zweiten wichtigen Eigennamen der phönizischen Inschriften zu identifizieren.

Nach meiner Rückkehr vom Karatepe Mitte November 1947 richtete ich zunächst meine Hauptaufmerksamkeit auf die phönizischen Texte. Ich war mir damals noch keineswegs darüber klar, dass die hethitischen Texte mit den phönizischen gleichen Inhalts waren, hoffte aber immerhin, da beide Inschriftengattungen vom gleichen Manne herrührten, hin und wieder auf parallele Gedankengänge zu stossen. Obwohl mir das Phönizische fern liegt und ich auch das Hebräische seit Jahrzehnten nicht mehr betrieben hatte, versuchte ich mich, so gut es ging, in die phönizischen Inschriften einzulesen. Als ich in der Universität eines Tages die phönizische Fassung Nr. 41 — 52 interpretierte, war es wieder Herr Dr. Steinherr, der auf die entsprechende hieroglyphenhethitische Fassung aufmerksam machte. Als diese Stelle in beiden

Sprachen sich als gleichlautend herausgestellt hatte, war es für mich keine Frage mehr, dass wir in den hieroglyphenhethitischen Texten den gleichen Inhalt wie in den phönizischen zu erwarten hätten.

Dieser Erkenntnis folgte nun eine sehr komplizierte Kleinarbeit, die vielen Einzelbruchstücke der oberen mit der besser erhaltenen unteren Fassung zu vergleichen und die Teile auf Grund des phönizischen Textes an ihren richtigen Stellen einzuordnen. Auch bei dieser Arbeit hat mich Herr Dr. Steinherr unterstützt. Nachdem diese zu einem vorläufigen Abschluss gekommen ist, sieht das Ergebnis sehr einleuchtend und einfach aus. In Wirklichkeit konnten die Ergebnisse nur durch anstrengendste Arbeit den Inschriften abgerungen werden. Dass die obere und untere hieroglyphenhethitische Fassung, soweit sie erhalten sind, inhaltlich im Wesentlichen übereinstimmen, war keineswegs leicht festzustellen. Der sofortigen Feststellung stand nicht nur die trümmerhafte Überlieferung der oberen Fassung im Wege, sondern auch die Tatsache, dass sich die hethitischen Schreiber mit Erfolg bemühten, dieselben Wörter mit verschiedenen Zeichen zu schreiben. So sieht also ein und dasselbe Wort der oberen und der unteren Fassung beim ersten Zusehen keineswegs immer gleichlautend aus. Wenn ich als Beispiel anführe, dass bis jetzt allein vom Königsnamen Asitawandas fünf verschiedene Schreibungen vorliegen, so glaube ich die Situation, vor der wir standen, genügend charakterisiert zu haben.

Meine Leser werden aus meinen bisherigen Darlegungen schon entnommen haben, dass wir in Karatepe trotz aller gekennzeichneten Schwierigkeiten hinsichtlich der phönizisch-hethitischen Bilinguen vor einem bis jetzt niemals begegneten Idealfalle stehen. Den drei in Einzelheiten abweichenden phönizischen Fassungen stehen zwei in Einzelheiten abweichende hethitische Fassungen gegenüber, die sich bei den einzelnen Wörtern noch durch Wechsel der Zeichen auszeichnen! Es ist demnach auf Grund der phönizischen Texte nicht nur möglich, die Hieroglyphentexte zu übersetzen, sondern auch die Entzifferung der einzelnen Zeichen erheblich weiterzutreiben. Da die besterhaltene untere phönizische Fassung etwa 1400 Zeichen zählt, sind die entsprechenden hethi-

tischen Texte gross genug, um aus ihnen ein Vokabular und eine Skizze der Grammatik zu erarbeiten.

Um die Geduld meiner Leser nicht allzu sehr in Anspruch zu nehmen, möchte ich mich heute darauf beschränken, den Nachweis zu liefern, dass es sich bei den Karatepe - Inschriften wirklich um Bilinguen handelt. Ich habe zu diesem Zweck die Anfänge der unteren Fassungen des phönizischen und hethitischen Textes gewählt und den ersten zehn (eigentlich elf!) Sätzen der hethitischen Fassung die entsprechenden phönizischen Teile gegenübergestellt. Soweit die hethitischen Textteile der Ergänzung bedurften, sind diese Ergänzungen in eckige Klammern eingeschlossen. Glücklicherweise handelt es sich nur um wenige und unwesentliche Ergänzungen, die durch Parallelstellen vollkommen gesichert sind. Unsicher blieben bei diesen Ergänzungen lediglich die ergänzten Zeichen selbst, da es im hieroglyphenhethitischen Schriftsystem, wie bemerkt, mehrere Zeichen für einen und denselben Silbenwert gibt.

Ich unterstütze meine Darlegungen durch Zeichnungen, auf denen in der ersten Zeile der hieroglyphenhethitische, in der zweiten Zeile der phönizische Text und in der dritten Zeile diejenigen phönizischen Wörter in Quadratschrift gegeben werden, die meiner Meinung nach den hethitischen der ersten Zeile entsprechen. Es ist ohne weiteres klar, dass wohl ganze hethitische und phönizische Sätze einander gegenübergestellt werden können, dass aber die Reihenfolge der Satzteile in einer semitischen Sprache eine andere ist wie in einer indoeuropäischen. So war es notwendig, in der dritten Zeile nicht nur die Reihenfolge der phönizischen Wörter zu ändern, sondern auch Prae- und Suffigierungen abzutrennen, um sie den hethitischen Aequivalenten gegenüberstellen zu können. Um die Beweisführung zu erleichtern, sind die hethitischen Bustrophedon-Inschriften von mir linksläufig umgezeichnet worden, ausserdem mussten die übereinander angeordneten hethitischen Zeichen hintereinander gestellt werden. Die richtige Reihenfolge der Zeichen zu ermitteln, war oft nicht leicht, schwerwiegende Fehler dürften mir jedoch dabei kaum unterlaufen sein.

Dass es sich um im Wesentlichen inhaltlich gleichlautende Texte handelt, ergibt schon der Rhythmus der wechselnden

Eigennamen (vgl. 2, 3, 5, 10, 13, 14, 20, 22, 32, 39 und 54). Aber auch der Rhythmus, in dem gewisse Satzteile sich wiederholen oder aufeinander folgen, lässt keinen Zweifel aufkommen, dass es sich um gleichlautende Inschriften handelt. Ein Beispiel wie das bereits erwähnte Nr. 41-44, 45-48 und 49-52 dürfte genügen. In diesem Beispiel sind im hethitischen Text Praeverb und Verbum immer dieselben (vgl. 43 - 44 mit 47 - 48 und 51 - 52). In den beiden ersten Wörtern jedes dieser drei Sätze sind ohne Mühe Wiederholungen mit verschiedenen Endungen zu erkennen (vgl. 41-42 mit 45-46 und 49-50). In 41-42 lässt der Bildcharakter des ersten Zeichens ausserdem keinen Zweifel übrig, dass hier von Pferden die Rede ist. Auch der Wechsel der Verbalendungen (1. und 3. Pers. Sing.) ist aufschlussreich (vgl. 9, 17, 37 mit 19, 21, 38, 44, 48, 52). Wie schwierig die Untersuchungen trotzdem im Einzelnen sind, mögen u. a. die Wörter 53-55 belegen, die in der unteren Fassung ausgelassen sind und deshalb in runden Klammern nach der oberen Fassung geboten werden. Es zeigt sich hier wie auch an verschiedenen anderen Stellen, dass die untere hethitische Fassung nicht immer bis in alle Einzelheiten der unteren phönizischen Fassung folgt. Gerade dieser Umstand hat mir im Anfangsstadium der Arbeit ausserordentlich viel Kopfzerbrechen bereitet und mich öfters auf Irrwege geführt. Ich gebe nun eine wörtliche Übersetzung der hieroglyphenhethitischen Sätze und daran anschliessend eine ebensolche des entsprechenden phönizischen Abschnitts. Da die Arbeiten an den Bilinguen in Karatepe noch nicht im Entferntesten abgeschlossen sind, muss ich es mir leider versagen, eine Umschrift des hethitischen Textes vorzulegen.

* * *

Übersetzung der hethitischen Fassung

- I. 1 - 6 : "Ich fürwahr (?) < bin > Asitawa(n)das, Meiner Sonne Mann, des Wettergottes Diener.,"
- II. 7 - 11 : "Den Aw(a)rikus, (=assy. Urikki?) grossmachte, der adanawa-ische König.,"
- III. 12 - 17 : "Mich der Wettergott der Adanawa-Stadt (Dativ!) zur Mutter und zum Vater machte.,"
- IV. 18 - 20 : "Und wiedergedeihen machte ich die Adanawa-Stadt.,"

- V. 21 - 26 : "Und ich erweiterte die adanawa-ische Ebene (das adanawa-ische Land ?) nach west-wärts.,,
 V. 27 - 29 : "Sowie nach ost-wärts.,,
 VI. 30 - 37 : "Und zu meiner (meinen) Zeit(en) (Und in meinen Tagen?) der Adanawa-Stadt (Dativ I) in all' ihrem Wohlbefinden (all' ihr Wohlbefinden?) Sättigung und Leckerbissen (?) waren „ .
 VII. 38 - 40 : "Und ich füllte die paḥ(a)ra-ischen Depots (Paläste?) „ .
 VIII. 41 - 44 : "Und Pferd zu Pferd machte ich.,,
 IX. 45 - 48 : "Auch Schild zu Schild machte ich.,,
 X. 49 - 55 : "Auch Heer zu Heer machte ich: mein Alles des Wettergottes wegen und der Götter wegen.,,

Übersetzung der phönizischen Fassung

- I. 1 - 6 : Ich < bin > Asitawa(n)das, der des Barikba^cal, der Diener des Ba^cal,
 II. 7 - 11 : Den Aw(a)rikus grossmachte, der König der Danuna.
 III. 12 - 17 : Es machte mich Ba^cal den Danuna zum Vater und zur Mutter.
 IV. 18 - 20 : Ich belebte wieder die Danuna.
 V. 21 - 29 : Ich erweiterte das Land der Adana-Ebene vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang.
 VI. 30 - 37 : Und es war in meinen Tagen jegliches Wohlbefinden und Sättigung und Leckerbissen (?).
 VII. 38 - 40 : Und ich füllte die Paläste (Depots ?) von Paḥ(a)ra (=assyrl. Paḥri).
 VIII. 41 - 44 : Und ich machte Pferd zu Pferd.
 IX. 45 - 48 : Und Schild zu Schild.
 X. 49 - 55 : Und Heer zu Heer um Ba^cals und der Götter willen.

Nachschrift

Vorstehende Ausführungen bildeten den ersten Teil eines Vortrages, den in meiner Vertretung Prof. Dr. Dupont — Sommer am 11. Juni 1948 in der Pariser Académie des Inscriptions et Belles-Lettres in französischer Sprache verlas. Der ganze Vortrag wird später an anderer Stelle veröffentlicht werden. Obwohl die For-

6	5	4	3	2	1
C o g q g o		C o g y q q g		q y x i k	y s k
עבד	בעל	ה	ברכבעל	אנתוד	אנד

11	10	9	8	7
y z z z q y l y		y q y k q q k w k		
מלך	דננים	אדר	אש	אודך

20	19	18	17	16	15	14	13	12
y z z z q x z k		y s k y m z		y k l y q k l		y z z z q l	C o g	y l o g
אית דננים		יחו אנך		פעל		לדננים	בעל	ג-

29	28	27	26	25	24	23	22	21
z k g y		q o y		w y w k z y z l		y q k q y o z y k		y s k q m q z
עד ממשא (שמש)		ו		למבא (י) שמש		אדן		ירחב אנך

37	36	35	34	33	32	31	30
	4040	09WY	423396	405	64	2x429	372
כ	מועם ו	שבץ	ועם	בל	לדננים	בימת	ו

44	43	42	41	40	39	38
FF	60	FF	334	907	x900	734462
פעלגד	על	םם	ו	עקרת	קער	מלא אנדו

48	47	46	45
		31660	3162
	על	מגן	מגן ו

55	54	53	52	51	50	49
				x343	60	x342
אלם (בעברו)	בעל בעבר			על	מחנת	מחנת ו

schung an den Karatepe — Inschriften inzwischen weiterging, sah ich mich zu keinen wesentlichen Veränderungen veranlasst.

Ist der Nr. 7 erwähnte Awrikus der aus assyrischen Texten von 740—732 v. d. Z. bekannte Quë—König Urikki (Urik, Uriak) und nicht ein gleichnamiger Vorgänger, so wäre sein Nachfolger Asitawandas um 730 anzusetzen, da Quë zwischen 725 und 715 bereits assyrische Provinz wurde. Dass Asitawandas ein Sohn des Awrikus ist, wird durch eine ähnliche Stelle eines Hieroglyphentextes aus Karkamisch gestützt, wo der König betont, er habe seinen Sohn Kamanas „grossgemacht, (=erhöht) (A 15 b** 3). Dass das Reich der Danuna, die Ebene von Adana, in den spätassyrischen Texten „Quë,“ genannt wird, ist aus der Erwähnung von Paḥri (Nr. 39) zu erschliessen. Diese Stadt war nach einem Texte Salmanassars III. (858-824) Hauptstadt von Quë. Es heisst dort: „Kati, den hochmütigen Feind, schloss ich in Paḥri, seiner Residenzstadt, ein. Der Glanz meiner Herrenhaftigkeit überwältigte ihn, und seine Tochter, samt ihrer Mitgift, brachte ich nach Kalḥu. Meine Füsse erfasste er,„. — Auf das gleiche Ereignis dürfte die Kilamu-Inschrift aus Zincirli anspielen.

An neuer Karatepe-Literatur lief bei mir ein: Joh. Friedrich, Eine altphönizische Inschrift aus Kilikien (Forschungen und Fortschritte XXIV 1948 S. 77-79). John Garstang, Light on Homer, Discovery of a lost city at Karatepe (Times, 24. April 1948 S. 5). Cyrus H. Gordon, Phoenician Inscriptions from Karatepe (The Jewish Quarterly Review N. S. XXXIX 1948 S. 41-50). Albr. Alt, Die geschichtliche Bedeutung der neuen phönizischen Inschriften aus Kilikien (Forschungen und Fortschritte XXIV 1948 S. 121-124). R. D. Barnett, I. Leveen, C. Moss, A Phoenician Inscription from eastern Cilicia (Iraq, X, 1948 S. 56-71).
